Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1892

67 (19.3.1892) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg. durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 40 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 67. II. Blatt. Karlsruhe, Samstag, den 19. März **1892.**

Badischer Landtag.

* Karlsruhe, 18. März.

12. Sitzung der 1. Kammer.

Am Regierungstische: Ministerialrath Heyl und Geh. Oberfinanzrath Zittel.

Der erste Vizepräsident Frhr. v. Bodman eröffnet die Sitzung und gedenkt zunächst in warmen Worten des dahingeschiedenen Fürsten Karl Egon von Fürstenberg, des Mitgliedes des hohen Hauses. Wer ihn gekannt, habe ihn geliebt und geehrt. Er war ein echter Deutscher, ein treuer Badener, ein edler Fürst. Zum ehrenden Andenken des Verstorbenen hatten sich die Mitglieder des Hauses von ihren Plätzen erhoben.

Nach Verlesung verschiedener Eingänge und Bittschriften begann die Weiterberathung des Berichts der Budgetkommission über das Budget des großh. Ministeriums des Innern für 1892/93.

Bei Titel 12 (Heil- und Pflegeanstalten) legt Geh. Hofrath Dr. Engler der Regierung mehrere Wünsche Betreffs der Einrichtung der elektrischen Anlage in der Anstalt Illenau nahe und bittet, auch die Anstalt Emmendingen in den neuen Gebäuden mit einer solchen versehen zu wollen.

Ministerialrath Heyl dankt für die Anregung und gemachten Vorschläge, die in Erwägung gezogen werden sollen. Ob indeß auch in Emmendingen eine elektrische Anlage nöthig sei, müsse vorläufig noch dahin gestellt bleiben.

Hiermit schließt die Diskussion und es werden der Reihe nach die ausstehenden Titel 12, 13, 19 und 20 der Ausgabe, sowie Titel 1—4 der Einnahme, somit die ganze Vorlage nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen.

Es folgt die Berathung der Berichte der Petitionskommission über die Bitten

a. der Gemeinden der früheren Amtsbezirke Boxberg und Gernsbach, die Wiedererrichtung eines Bezirksamts in diesen Orten betreffend;

b. der Gemeinden des ehemaligen Amtsbezirks Kenzingen, die Wiederherstellung des Bezirksamts Kenzingen betreffend.

Der Berichterstatter, Geh. Oberregierungsrath Haas, führt aus, die Regierung habe aus wohlüberlegten Gründen s. Z. die kleinen Amtsbezirke aufgehoben, um größere Verwaltungsgebiete mit mehreren Beamten zu schaffen, von denen der ältere den jüngeren in den weit verzweigten Geschäften besser unterweisen könne. Die Kommission habe diesbezüglich die gleiche Ansicht wie die Regierung und stelle, obwohl die dortigen Verkehrsverhältnisse 2c. viel zu wünschen übrig ließen, dennoch den Antrag, über die Petition Boxberg zur Tagesordnung überzugehen.

Landgerichtspräsident Dr. v. Rotteck läßt es dahingestellt, ob die Regierung mit der Aufhebung der kleinen Bezirksämter im Jahre 1872 in allen Fällen gut gethan. Was jedoch die Bittschrift Boxberg betreffe, so müsse er ebenfalls dagegen sprechen, zumal auch die Stadt Boxberg in keiner Hinsicht geeignet sei, als Amtssitz zu fungiren.

Geh. Hofrath Dr. Meyer erklärt sich mit den Ausführungen der Kommission einverstanden und stellt, veranlaßt durch eine Anregung des Geh. Oberregierungsraths Haas, dahin gehend, aus dem ehemaligen Bezirke Boxberg einen besonderen Musterungsbezirk zu schaffen, im hohen Hause einen diesbezüglichen Antrag.

Ministerialrath Heyl äußert, die Bevölkerung habe sich in Bezug auf den Musterungsbezirk früher ablehnend verhalten, die Regierung werde aber den Antrag, wenn er zur Annahme gelange, wieder in Erwägung ziehen. Mit dem Kommissionsantrag sei sie einverstanden.

Graf v. Hennin spricht sich für die Bittschrift Boxberg aus und hält wegen der großen Entfernungen die Errichtung eines Bezirksamtes daselbst für nöthig.

Darauf wird der Kommissionsantrag, sowie auch der Antrag des Geh. Hofraths Dr. Meyer angenommen.

Geh. Oberregierungsrath Haas erstattet sodann weiter Bericht über die Bittschrift von Gernsbach, wo die Verkehrsverhältnisse viel günstiger liegen, daher glaubt die Kommission, sich aus obigen Gründen auch gegen diese Bittschrift ablehnend verhalten zu müssen und stellt den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung.

Graf v. Hennin wird auch für diese Petition stimmen; Gernsbach sei ein sehr industrieller Bezirk, die Beamten würden dort genügend zu thun haben.

Ministerialrath Heil spricht für den Kommissionsantrag, worauf derselbe dann zur Annahme gelangt.

Berichterstatter Geh. Regierungsrath Haas berichtet ferner über die Bittschrift von Kenzingen, wo die örtlichen Verhältnisse noch günstiger, wie in Gernsbach lägen. Daher habe die Kommission sich diesbezüglich ebenfalls gegentheilig geäußert und stelle den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung.

Graf v. Hennin tritt dagegen warm für die Bittschrift ein; der ehemalige Bezirk Kenzingen habe eine größere Bevölkerungszahl, als verschiedene bestehende Bezirksämter. Die Stadt sei der Mittelpunkt des ganzen dortigen Verkehrs und verdiene Berücksichtigung; sie wäre auch gewiß zu Opfern bereit. Nach weiteren eingehenden und sehr einleuchtenden Bemerkungen beantragt Redner, die Bittschrift der großh. Regierung zur Kenntnißnahme zu überweisen.

Geh. Hofrath Engler, der viele Beziehungen zu Kenzingen hat, wünscht, wenn der Antrag des Grafen v. Hennin nicht angenommen werden sollte, den Ort doch später einmal bei etwaiger Errichtung neuer Aemter mehr berücksichtigen zu wollen. Die Bewohner der Orte aus dem Bereich der Station Riegel benützten für den Besuch Kenzingens überhaupt die Eisenbahn nicht, gingen vielmehr direkt nach Kenzingen, so daß es gleichgiltig, ob es von Riegel eben so weit sei nach Emmendingen, wie nach Kenzingen. Er könne den Ausführungen des Grafen v. Hennin im Uebrigen nur zustimmen.

Landgerichtspräsident Dr. v. Rotteck, der in der Kommission für Ablehnung der Bittschrift gewesen, habe sich durch die Aeußerungen des Grafen v. Hennin überzeugen lassen und werde jetzt für dessen Antrag stimmen.

Berichterstatter Geh. Oberregierungsrath Haas tritt nochmals für den Kommissionsantrag ein, man solle sich bei so wichtigen Organisationsfragen nicht von persönlichen Gefühlen oder Interessen leiten lassen: es handle sich hier darum, das einmal aufgestellte Verwaltungsprinzip nicht wieder zu durchbrechen.

Der Antrag des Grafen v. Hennin wird sodann abgelehnt, der Kommissionsantrag angenommen.

Es folgt die Berathung des Berichts der Kommission für Eisenbahnen und Straßen über die Bitte des Gemeinderaths von Kandern, die Erbauung einer Eisenbahn von Kandern nach Haltingen betr.

Berichterstatter Graf v. Hennin beantragt Namens der Kommission, die Bittschrift der Regierung zur Kenntnißnahme zu überweisen.

Geh. Oberfinanzrath Zittel erklärt bezüglich der in Anregung gebrachten Frage wegen der Spurweite dieser Bahn, die Entscheidung hierüber müsse sich nach den Verhältnissen richten; es sei keine Prinzipienfrage. Für den Personen- und Stückgutverkehr bleibe es sich gleich, ob die Bahn normal- oder schmalspurig sei, wenn aber vorzugsweise auf Versendung von Massengütern Rücksicht genommen werden müsse, so wäre zur Vermeidung des Umbaues die Normalspur vorzuziehen. Die Kostendifferenz würde etwa 100,000 M. ausmachen. Es sei im Uebrigen wahrscheinlich, daß schon im nächsten Budget die nöthigen Mittel verzeichnet ständen.

Frhr. v. Bodman erklärt es für ein Gebot der Gerechtigkeit, mit dem Bau von Lokalbahnen um so rascher vorzugehen, je höher die Eisenbahnsteuern durch Dotation der Eisenbahnschuldentilgungskasse anstiegen. Er sei grundsätzlich dafür, daß solche an die Hauptlinie herangelegte Zufuhrbahnen schmalspurig gebaut würden, da sie durch leichteren Oberbau, einfachere Bahnhöfe, schnellere Herstellungszeit 2c. viel billiger wären.

Geh. Oberfinanzrath Zittel erwidert, daß selbstredend bei solchen Lokalbahnen auf möglichste Sparsamkeit und Einfachheit gesehen würde, er verweise auf die Strecke Kehl-Bühl, er könne aber den Grundsatz, solche Lokalbahnen nur schmalspurig zu bauen, nicht theilen, besonders für kurze Strecken eigne sich keine Schmalspurbahn, zumal wegen des vielen Umladens der Massengüter, das dadurch nothwendig würde. Die Ersparniß bei einer Schmalspurbahn betrage für den Kilometer auch nur 8000 M. Das Projekt werde nach eingehender Prüfung der Verhältnisse in der geeignetsten Weise ausgeführt werden.

Der Kommissionsantrag wird darauf angenommen.

Schluß der Sitzung 12½ Uhr.

---

* Karlsruhe, 18. März.

49. Sitzung der 2. Kammer.

Am Ministertisch: Staatsrath Eisenlohr, Ministerialrath Buchenberger, Oberregierungsrath Dr. Lydtin.

Präsident Lamey eröffnet die Sitzung um 9¼ Uhr.

Der Sekretär verliest die neuen Eingänge.

Das Haus tritt darauf in die Tagesordnung ein, Fortsetzung der Berathung des Berichts der Budgetkommission über das Ministerium des Innern, Titel 16, Förderung der Landwirthschaft.

Bei Eintritt in die Einzelberathung regt

Abg. Nopp die Frage an, ob nicht eine Vereinigung der landwirthschaftlich-chemischen mit der landwirthschaftlich botanischen Versuchsanstalt herbeigeführt werden könnte.

Staatsrath Eisenlohr erwidert, es seien diesbezügliche Verhandlungen im Gange; die Vereinigung sei jedoch mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft.

Abg. Blankenhorn erklärt sich gegen diese Vereinigung.

Abg. Müller knüpft an die landwirthschaftlichen Winterschulen an, bespricht die Vortheile derselben für die Landwirthschaft im Allgemeinen und wünscht möglichste Ausdehnung bezw. Erhöhung der Beiträge für diese Winterschulen.

Abg. Gerber ist gegen eine Erhöhung des Zuschusses für die Winterschulen. Die Landwirthe hätten einen gewissen Widerwillen dagegen; der Nutzen derselben sei sehr gering. Er wolle zwar jetzt nicht eine Verminderung der Beiträge für diese Schulen beantragen, aber er müsse sich gegen jede Erhöhung derselben erklären.

Ministerialrath Buchenberger hebt dem Vorredner gegenüber die großen Vortheile und Segnungen dieser Winterschulen hervor, und wendet sich sodann nochmals gegen die gestrigen Ausführungen desselben Redners, bezüglich der Haushaltungsschulen. Daß in diesen Schulen die Kinder von der Erfüllung ihrer religiösen Pflichten abgehalten würden, sei eine grundlose Verdächtigung, die er entschieden zurückweise. Das ganze Bestreben des Vorredners sei dahin gegangen, diese so wohlthätigen Anstalten in den Augen der gut katholischen und protestantischen frommen Familien herunterzusetzen. Er solle doch den Muth haben, diejenige Anstalt zu nennen, auf die solche Dinge, wie die gestern behaupteten, zuträfen. Die Anstalt in Baden, an deren Leitung auch Herr Dekan Lender betheiligt sei, habe er doch wohl nicht gemeint. Aus den landwirthschaftlichen Winteranstalten gehe ein tüchtiger Kern von Landwirthen hervor, die zu den Aufgaben ihres Berufes wohl befähigt und auch eine vorzügliche Stütze für das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen zu bilden berufen seien. Er habe die Thätigkeit solcher Schüler auch nach ihrem Austritt aus der Schule verfolgt und sei sehr erfreut über die späteren Leistungen derselben in dem ihnen anvertrauten Betriebe.

Abg. Gerber bemerkt, es sei eine Verleitung der Jugend zur Sünde, wenn man sie am Sonntag nicht in die Messe gehen lasse. Das gute Kochen und Wirthschaften nütze nichts, den Kindern müsse mehr Religion eingeprägt werden, wenn sie nicht Schaden nehmen sollen. Bei seiner gestrigen Kritik der Haushaltungsschulen habe er besonders die Anstalt zu Kenzingen im Auge gehabt.

Abg. Gönner wendet sich gegen die Ausführungen des Vorredners. Er tadelt dessen heute wiederholte Vorwürfe gegen die Haushaltungsschulen. Diejenigen Anstalten, die unter der Leitung des badischen Frauenvereins stehen, sollten doch vor solchen inhaltslosen Ausschreitungen bewahrt bleiben, daß man sie der Förderung der Gottlosigkeit und Irreligiosität beschuldigt. Redner hebt die segensreiche Thätigkeit des bad. Frauenvereins hervor und protestirt dagegen, daß dessen humane Einrichtungen zum Gegenstande so gehässiger Angriffe gemacht werden.

Abg. Klein-Wertheim wendet sich gegen die Angriffe des Abg. Gerber auf die landwirthschaftlichen Winterschulen. Niemand, der die Winterschulen kennt, werde der völlig einseitigen Meinung dieses Redners zustimmen können.

Abg. Pfefferle spricht sein Bedauern darüber aus, daß der Abg. Gerber der Leitung der Haushaltungsschule Kenzingen Irreligiosität 2c. vorgeworfen habe. Die Leitung dieser Schule sei eine musterhafte; aus irgend einem einzelnen Vorfalle, der nicht den Beifall des Abg. Gerber gefunden, dürfe derselbe doch nicht eine so generelle Verurtheilung der ganzen Thätigkeit der Leitung dieser Schule aussprechen; er danke dem Vorstande des Vereins für seine selbstlose Thätigkeit und hoffe, daß er sich durch die Angriffe des Abg. Gerber in der Erfüllung seiner humanen Bestrebungen nicht beirren lassen werde.

Abg. Schättgen wendet sich gleichfalls gegen die Ausführungen seines Fraktionsgenossen Gerber; er stimme mit dessen Ansichten über die landwirthschaftlichen Winterschulen durchaus nicht überein. Dessen Urtheil über die Haushaltungsschulen sei ungerecht.

Abg. Hug schließt sich bezüglich der Haushaltungsschulen den Ausführungen des Abg. Pfefferle an und bedauert, daß sein Fraktionsgenosse Gerber ein derartig scharfes und unzutreffendes Urtheil über die Haushaltungsschule zu Kenzingen gefällt habe.

Abg. Frank kann nicht verstehen, daß Jemand, der fortgesetzt gegen die Interessen der Landwirthschaft hier im Hause auftritt, der gestern gegen die Haushaltungsschulen und heute gegen die landwirthschaftlichen Winterschulen sich ereifert, wie Abg. Gerber, doch noch einige Erfolge bei den Landwirthen durch die Begründung von Bauernvereinen zu erreichen vermöge. Die landwirthschaftlichen Winterschulen hatten schon bisher sehr segensreich gewirkt, sie seien für Baden eine absolute Nothwendigkeit.

Bezüglich der landwirthschaftlichen Lehranstalt Hochburg bemerkt

Ministerialrath Buchenberger, daß über die Frage des Fortbestehens dieser Anstalt der Landwirthschaftsrath gehört werden solle.

Abg. Pfefferle spricht die Hoffnung aus, es möge Seitens der Regierung oder des Landwirthschaftsraths das richtige Mittel gefunden werden, das eine Beibehaltung dieser Anstalt verbürge. Die landwirthschaftliche Lehranstalt sei für das ganze Oberland und seine Landwirthschaft von Vortheil.

Abg. Schweinfurth dankt der Regierung für die fortgesetzte Unterstützung und Hebung der Rindviehzucht, und wünscht, daß noch mehr Gewicht auf die Förderung der Pferdezucht gelegt werden möge; das Hengstmaterial habe sich noch nicht völlig bewährt.

Abg. Birkenmayer bringt bezüglich der Rindviehzucht einige Wünsche aus den Gemeinden seines Wahlkreises, besonders aus Schönau, vor.

Oberregierungsrath Dr. Lydtin bespricht diese Wünsche und legt ausführlich die Umstände dar, welche die Regierung veranlassen, z. B. bezüglich der Farrenhaltung, bei den jetzigen Bestimmungen zu bleiben.

Abg. Hug will den freiwilligen Ortsvereinen gleichfalls Unterstützungen aus dem Fond für Förderung der Rindviehzucht zugewendet wissen.

Staatsrath Eisenlohr erwidert, daß bis jetzt bereits 50 Ortsviehversicherungen mit 20,000 Stück Vieh zu Stande gebracht worden seien, und daß sich diese Zahl langsam, aber stetig steigern werde, in demselben Maße, wie das Vorurtheil gegen dieselben schwinde. Zum Beweis dafür, wie auch hier der Mittelbadische Bauernverein mit der Regierung „Hand in Hand arbeite" zur Förderung der Landwirthschaft, führt Redner interessante Stellen aus der Zeitschrift dieses Vereins an, die sich in den heftigsten Verdächtigungen gegen die Verwaltung der Rindviehversicherung ergeht. So heißt es an einer Stelle, daß die Verwaltungsunkosten ganz enorm große wären, die sich auf eine Million und mehrere Hunderttausend Mark belaufen würden. Das schien aber den Leiter des Vereins selber etwas zu stark über die gesunde Vernunft und Logik zu gehen und deßhalb wird etwas später ausgeführt, daß wenn auch diese Summe zu hoch gegriffen sei, doch wohl 100,000 Mark für die Deckung der Verwaltungsunkosten erforderlich werden würden, die natürlich der kleine Landwirth zahlen müsse. Auch das sei natürlich eine Unwahrheit, denn die gesammten Verwaltungskosten würden sich nach den vorläufigen Berechnungen auf etwa 17,000 Mark belaufen und diese werden nicht von den Landwirthen getragen, sondern von der Staatskasse. Redner führt noch mehrere Beispiele für die „segensreiche Thätigkeit der Bauernvereine" des Herrn Gerber an, und fragt, ob nach der Darlegung dieser Thätigkeit noch Jemand im Hause das Verhalten des Mittelbadischen Bauernvereins als im Interesse der Landwirthschaft liegend erachten könne. Daß die Regierung keine Veranlassung haben könne, einem derartigen Verein eine Vertretung im Landwirthschaftsrath einzuräumen, versteht sich doch von selbst.

Abg. Kögler ersucht die großh. Regierung wenn möglich noch in diesem Jahre den Landesverband für die Rindviehversicherung ins Leben treten zu lassen.

Staatsrath Eisenlohr bemerkt, daß die Errichtung des Landesverbandes für das Ende dieses Jahres in Aussicht genommen sei.

Die Abgg. Schuler, Kirchenbauer, Rogg und Lohr besprechen noch weiter die Rindviehversicherung.

Abg. Wilckens wünscht für die im nächsten Jahre in Heidelberg stattfindende Bienenausstellung einen Staatsbeitrag von 3000 Mark und fragt an, wie sich die Regierung zu den Streitigkeiten im Landesbienenzuchtverein und einem Theile ihrer Zweigvereine stelle.

Ministerialrath Buchenberger erwidert, daß die Regierung bisher keine Veranlassung genommen habe, sich in die Streitigkeiten mit dem Landesbienenzuchtverein einzumischen. Von dem Komite für die Ausstellung in Heidelberg sei allerdings ein Gesuch um einen Staatszuschuß eingelaufen, die Regierung konnte indeß bei dem bereits abgeschlossenen Etat keine besondere Summe dafür einstellen; es könne daher höchstens eine Beihilfe bis zu 500 Mark gewährt werden.

Nach weiterer, kurzer Debatte, in welcher mehrere Abgeordnete in ziemlicher Breite und Ausführlichkeit ihre Einzelwünsche darlegen, wird die Verhandlung auf Montag Vormittag vertagt.

Es folgt nun noch eine vertrauliche Sitzung des Hauses. Das Publikum und die Journalisten werden ersucht, die Tribüne zu verlassen.

Schluß der öffentlichen Sitzung 12½ Uhr.

Deutsches Reich.

* **Karlsruhe**, 18. März. Auch die freikonservative Post sagt heute ebenso wie die nationalliberalen Blätter, daß bei der Welfenfondsvorlage keine beweiskräftigen Gründe beigebracht seien, warum von den bisher in dem Welfenfondsgesetz vorgesehenen Formen der Aufhebung der Beschlagnahme durch Gesetz abgesehen werden solle. Ohne sehr triftige Gründe könne die Landesvertretung nicht im Allgemeinen, vor Allem aber nicht in unserer Zeit auf ihr zustehende Rechte verzichten.

---

* **Berlin**, 18. März. Das Armeeverordnungsblatt bringt folgenden kaiserlichen Erlaß über größere Truppenübungen des Jahres 1892: 1) Das 8., 14. und 16. Armeekorps halten Manöver vor Mir ab. Jedes Armeekorps hat für sich große Parade. a. bei dem 8. Armeekorps fällt das Korpsmanöver gegen markirten Feind aus; bei dem 14. Armeekorps findet an Stelle des Korpsmanövers gegen markirten Feind ein Korpsmanöver statt; bei dem 16. Armeekorps findet an Stelle des Korpsmannövers gegen markirten Feind ein Korpsmanöver in zwei Parteien gegeneinander statt, demnächst haben die beiden Armeekorps viertägige Manöver gegeneinander; b. bei dem 14. Armeekorps fällt das Korpsmanöver gegen markirten Feind ebenfalls aus, demnächst hat das 14. Armeekorps dreitägige Manöver gegen das 13. württembergische Armeekorps. 2) Hinsichtlich der etwaigen Bildung von besonderen Formationen in diesem Jahre bleibt weitere Bestimmung vorbehalten. 3) a. Beim 8. und 16. Armeekorps wird je eine Kavalleriedivision aufgestellt, deren Ordre de bataille aus der Anlage ersichtlich ist. Die Bestimmung der Divisionsführer behalte Ich Mir vor. Soweit Ich bei dieser Gelegenheit nicht über die Bildung der Divisionsstäbe Anordnung treffe, veranlassen die Generalkommandos diese; b. die beim 8. und 16. Armeekorps aufzustellenden Kavalleriedivisionen nehmen nach Beendigung der gemäß Felddienstordnung abzuhaltenden besonderen Kavallerieübungen an den Manövern der genannten Armeekorps vor Mir Theil. 4) Die Herbstübungen derjenigen Armeekorps, welche nicht vor Mir Manöver abhalten, finden in Gemäßheit der Bestimmungen der Felddienstordnung und unter möglichster Berücksichtigung der Ernteverhältnisse statt. 5) Das Königin Augusta-Gardegrenadierregiment Nr. 4 nimmt an den Herbstübungen des 8. Armeekorps Theil. 6) Bei der Anlage sowohl als der Ausführung aller Uebungen ist auf Verringerung der Flurschäden Bedacht zu nehmen. In denjenigen Fällen, in denen die Flurentschädigungen als besonders hoch sich herausstellen, hat Mir das Kriegsministerium Berichte der Divisionskommandeure darüber vorzulegen, welchen besonderen Umständen dies zuzuschreiben ist und welche Anordnungen zur Verringerung der Flurschäden getroffen waren. 7) Bei dem Gardekorps, 2., 3., 4., 5., 7., 9., 10., 11., 16. und 17. Armeekorps finden Generalstabsreisen, bei dem 15. Armeekorps eine Festungsgeneralstabsreise nach den Bestimmungen über die jährlichen Generalstabsreisen vom 29. November 1888 statt. 8) Im Laufe des Sommers findet unter der Leitung der beiden Kavallerie-Inspekteure je eine große Kavallerie-Uebungsreise von Generälen und Stabsoffizieren der Kavallerie und Kommandeuren reitender Abtheilungen der Feldartillerie statt; nähere Anordnungen hierüber hat das Kriegsministerium zu treffen. 9) Bei dem Gardekorps 4., 7., 10., 11., 15. und 17. Armeekorps finden Kavallerieübungsreisen nach Maßgabe der Instruktion vom 23. Januar 1879 statt. 10) Eine größere Armirungsübung der Fußartillerie hat bei Posen, größere Pionierübungen haben bei Küstrin und Mainz stattzufinden, die näheren Anordnungen über Theilnahme von Truppen an diesen Uebungen sowie die sonst erforderlichen Ausführungsbestimmungen treffen das Kriegsministerium, bezw. die Generalinspektion der Fußartillerie und des Ingenieur- und Pionierkorps und der Festungen. Ueber die Abhaltung einer Befestigungs- bezw. Angriffsübung unter Betheiligung aller Waffen behalte Ich Mir weitere Bestimmungen vor. 11) Die Rückkehr der Truppen von den Uebungen bezw. Herbstübungen in ihre Standorte ist derartig anzuordnen, daß die in Meiner Ordre vom 30. Januar 1892 über die Rekrutirung des Heeres für 1892/93 in Betreff der Entlassung der Reserven und in der Felddienstordnung 2. Theil Ziffer 2 und 3 gegebenen Festsetzungen zur Ausführung gelangen können.

Berlin, den 3. März 1892.

Wilhelm. v. Kaltenborn.

Ein weiterer Erlaß bestimmt: Alljährlich zum 1. Oktober ist von jedem Eisenbahnregiment zur Infanterie und von der Infanterie zu jedem Eisenbahnregiment ein Offizier — Premierleutnant oder älterer Sekondleutnant — zu kommandiren. Das Kommando dauert ein Jahr. Sprechen dienstliche Gründe für Belassung des einen oder andern Offiziers auch auf ein zweites Jahr, so hat in dem entsprechenden Umfange die Neukommandirung zu unterbleiben.

♂ **Berlin**, 17. März. In dem Befinden des Generals der Kavallerie, Generaladjutanten Grafen Brandenburg, ist wieder eine wesentliche Verschlimmerung eingetreten.

* **München**, 17. März. Die Kammer der Abgeordneten beendete heute die nahezu 8 Tage fortgesetzte Berathung des Forstetats; derselbe schließt ab mit 27,658,800 Mark in Einnahmen und mit 15,014,048 M. in Ausgaben.

♂ **Straßburg**, 17. März. Die hier untergebrachten Bataillone (2. und 3.) des Infanterieregiments Nr. 137 werden in Folge neuerer kriegsministerieller Bestimmung nach Beendigung der diesjährigen Herbstübungen nach Hagenau verlegt, so daß dann daselbst das ganze Regiment vereinigt ist. Ob an Stelle der scheidenden 137er andere Truppen nach Straßburg kommen, entzieht sich unserer Kenntniß. — Die Herren Landesdirektor Klein und Baurath Dreling aus Düsseldorf haben dieser Tage unsere Stadt besucht und in Begleitung des Herrn Ministerialraths Fecht die technische Winterschule besichtigt. Es besteht die Absicht, für die preußische Rheinprovinz eine derartige Schule zur Ausbildung des technischen Unterpersonals der Provinzialverwaltung nach dem bewährten Muster der hiesigen Anstalt zu errichten. Nachmittags nahmen die Herren in Begleitung des Bürgermeisters Back eine Besichtigung der städtischen Kunsthandwerkerschule des Professors Seder vor.

Niederlande.

* **Haag**, 17. März. In der zweiten Sektion der Kammer stößt die Genehmigung des Schlußprotokolls der Brüsseler Antisklavereiakt. auf Schwierigkeiten. Die theilweise Genehmigung der Akte von Seiten Frankreichs, welche ohne Beispiel dastehe, wird in ihren Folgen für gefährlich erachtet. Ueberdies stimme die theilweise Genehmigung damit schlecht überein, daß den Niederlanden

nicht gestattet wurde, die Akte ohne beigefügte Erklärung zu unterzeichnen. Endlich wünschte man Gewißheit darüber zu erhalten, daß Portugal die Akte ohne Vorbehalt genehmigen werde, da ohne eine solche Genehmigung die Antisklavereiakte werthlos wäre.

Großbritannien.

* **London**, 17. März. (Unterhaus.) Lowther erklärt, die Regierung habe über die Feindseligkeiten zwischen Engländer und Eingeborenen in Nyassaland keine weitere Information außer den bereits mitgetheilten Neuigkeiten. Ein von Johnston aus Zomba, seinem Hauptquartier, am 16. Februar abgesandtes Telegramm, das am 12. März eingelaufen sei, spricht von erfolgreichen Operationen gegen die Sklavenhändler südlich vom Nyassa-See. Das Telegramm berichtet von keiner Niederlage. Der Zweck der Feindseligkeiten sei zweifellos, die Sklaven-Karawanen anzuhalten und die Sklavenbefreiung. Wir haben auch keine Informationen, die hinsichtlich der Position der Kaufleute und Missionäre beunruhigt".

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 17. März. Das Folkething bewilligte in seiner heutigen Abendsitzung die von der Regierung für die Betheiligung Dänemarks an der Chicagoer Ausstellung geforderten 250,000 Kronen.

Rumänien.

* **Bukarest**, 17. März. Die Kammer nahm mit 81 gegen 17 Stimmen in der Generaldebatte die Adresse auf die Thronrede an. Der Minister des Auswärtigen wies die Vorwürfe zurück, daß die Konservativen nur durch die Gunst des Königs ans Ruder gelangt seien und Eingriffe in die Wahlen stattgefunden hätten. Die Liberalen hätten nur durch die begangenen Fehler ihre Macht verloren; nunmehr sei es Aufgabe der Konservativen, diese Fehler zu verbessern.

Serbien.

* **Belgrad**, 17. März. Die Skupschtina nahm in der Generaldebatte die Deklaration Milans nach fünfstündiger Verhandlung an. 18 Redner sprachen für, 8 Redner gegen die Vorlage als verfassungswidrig und 10 gleichfalls dafür, jedoch lediglich, um die Wiederkehr Milans gesetzlich unmöglich zu machen. Morgen findet die Spezialdebatte statt. — Der Regent Belimarkowic und der Metropolit Michael sind an der Influenza erkrankt.

Baden.

* **Aus Baden**, 17. März. Ein der Sekte der Neutäufer angehörender Bahnbedensteter aus Eppingen wurde kürzlich zu einer Landwehrübung eingezogen. Er weigerte sich ein Gewehr anzurühren, da solches gegen die Satzungen seiner Sekte verstoße. Vom Kriegsgericht wurde er dieserhalb wegen Vergehen gegen die Subordination zu einem Jahr Festung verurtheilt. — In Pforzheim wurden die Fabrikanten Reuster und Wessingen verhaftet, welche den Kontorlehrling eines dortigen großen Geschäftes verleiteten, mit großem Raffinement zum Schmelzen zerschnittenes Münzgold zu entwenden und ihnen gegen geringe Vergütung zu überlassen. — Die Schule in Wettelbrunn (Amt Staufen) wurde wegen der Masern auf 10 Tage geschlossen.

Verschiedenes.

Heilbronn, 16. März. Oberbürgermeister Hegelmaier erhob seiner Zeit, als von der Kreisregierung seine vorläufige Amtsenthebung verfügt wurde, Beschwerde gegen die letztere beim königl. Ministerium. Nach einem gestern eingegangenen Erlaß beim königl. Oberamt wurde aber diese Beschwerde, lt. Schw. M., in Anbetracht der vielen Vorgänge, welche dem Oberbürgermeister zur Last gelegt werden, verworfen.

Wien, 17. März. Dienstbotenmörder Schneider wurde heute hingerichtet; er hörte ruhig, fast apathisch die Urtheilsverlesung an. In dem Augenblicke, wo er am Galgen gehoben wurde, sprach er: „In Gottes Namen! Ich hätte noch was zu sagen." Nach 4½ Minuten war jedes Lebenszeichen aus dem Unglücklichen entschwunden.

— Der Londoner Observer schreibt: „Es heißt, daß der Deutsche Kaiser den „Punch" in allen königlichen Schlössern abgeschafft hat. Den Grund der Maßregel bildet der Carton Sambourne's „Das Alexanderfest", welcher in dem Witzblatt erschien und die Rede des Kaisers über die Nörgeleien der Deutschen bildlich kommentirte."

□ **Luzern**, 18. März. Heute früh 9 Uhr wurde im geschlossenen Hofraum der Strafanstalt die Hinrichtung des Raubmörders Gatti vorgenommen. Der Exekution wohnten nur wenige außer den amtlichen Personen bei; den Vertretern der Presse war die Berichterstattung über den Verlauf der Hinrichtung verboten worden. Man wagte gestern noch zu hoffen, daß sich im Großen Rathe wenigstens eine kleine Mehrheit für Begnadigung aussprechen würde. Es wäre dies vielleicht auch der Fall gewesen, wenn die Behörde nicht unter dem unmittelbaren Eindruck des Geständnisses Gatti's gestanden wäre, der sein Opfer, die Lehrerin Frln. Degen, auf eine wahrhaft bestialische Art hingemordet und in seinem Geständniß hatte durchblicken lassen, daß es ihm auch nicht darauf angekommen wäre, einen zufällig Vorübergehenden ebenfalls zu ermorden, wenn dieser, statt das Weite zu suchen, auf dem Thatort sich näher umgesehen hätte. Die ganze Art und Weise, wie Gatti sich bei der Untersuchung benommen und die erschreckende Art der Ausführung seiner ruchlosen Blutthat mußten dazu beitragen, bei den meisten Mitgliedern der Begnadigungsbehörde jeden Funken von Mitleiden für den Verbrecher zu erlöschen. So kam es, daß von 128 Stimmen 87 die Begnadigung verweigerten, während 13 die Zettel leer einlegten und 28 die Begnadigung bewilligen wollten.

Handelsnachrichten.

* **Magdeburg**, 17. März. (Zuckerbericht.) **Kornzucker ausschl. von 92 Proz. 18.90, Kornzucker ausschl. 88 Proz. Rend. 18.—. Nachprodukte ausschl. 75° Rendem. 15.65.** Ruhig, stet. **Brodraff. I. 29.50. Brodraff. II. 29.25. Gem. Raffinade mit Faß 29.50. Gem. Melis I. mit Faß 27.75.** Ruhig. **Rohzucker 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg** für März 14.07½ G., 14.17½ Br., für April 14.17½ G., 14.22½ Br., für Mai 14.32½ G., 14.37½ Br., für Juni 14.45 G., 14.50 Br. Träge.

♀ **Paris**, 17. März. (Viehmarkt von La Villette.) Leichtes Geschäft für Schweine, langsamer und schwieriger Markt für alle andere Vieharten. Es waren zugetrieben: Ochsen 1849, Preise: 1. S. 1.50, 2. S. 1.36, 3. S. 1.14; Kühe 489, Preise: 1. S. 1.44, 2. S. 1.30, 3. S. 1.02; Stiere 203, Preise: 1. S. 1.30, 2. S. 1.20, 3. S. 1.04; Kälber 1284, Preise: 1. S. 1.76, 2. S. 1.56, 3. S. 1.40; Hämmel 11,460, Preise: 1. S. 1.96, 2. S. 1.78, 3. S. 1.58, Schweine 4656, Preise: 1. S. 1.44, 2. S. 1.40, 3. S. 1.38.

* **New-York**, 17. März. **Baumwolle in New-York** 6 10/16, **ditto in New-Orleans** 6¼, **Baumwolle für** Juni 6.62, **für** Juli 6.71, **Baumwollezufuhr vom Tage** 13,000, **Ausfuhr nach Großbritannien** —, **Ausfuhr nach dem Festlande** 1000.

Städtisches.

Karlsruhe, 18. März. Die vierte der Manz'schen Volksvorlesungen findet am nächsten Dienstag, 22. März (nicht Mittwoch, wie zuerst geplant) im Rathhaussaale statt. Dieselbe ist zur Erinnerung an den 60. Todestag unseres größten Dichters (gestorben 22. März 1832) ganz dem Vortrag Goethe'scher Dichtungen gewidmet. U. A. sollen Szenen aus dem Faust, sowie ein Gesang aus „Hermann und Dorothea" zu Gehör gebracht werden. Die Eintrittspreise betragen für den Saal 40, für die Gallerie 20 Pfennige. Reservirte Plätze kosten 1 Mark. Die 5. (letzte) Volksvorlesung findet Anfangs April statt.

✳ **Karlsruhe**, 18. März. Die heutige Fremdenliste der hiesigen Gasthöfe führt als neu angekommen 305 Fremde auf.

Drahtberichte.

⁂ **Berlin**, 18. März. Der Kaiser ist mit kleinem Gefolge, um sich vom jüngsten Unwohlsein zu erholen, nach dem Jagdschloß Hubertusstock abgereist.

⁂ **Berlin**, 18. März. Der Reichstag setzte heute die dritte Lesung der Krankenkassennovelle fort.

Zu §. 75 b. und c. stellen die Abgg. Hirsch und Gutfleisch den Zusatzantrag, wonach durch das Statut der Hilfskassen bestimmt werden kann, daß in Gemeinden mit weniger als 20 Kassenmitgliedern an Stelle eines Arztes und der Arznei ein Ersatz der dafür aufgewendeten Kosten bis zur Hälfte des ortsüblichen Tagelohnes geleistet werden könne. Der Antrag wird nach längerer Debatte gegen die Stimmen der Rechten, der Nationalliberalen und einiger Zentrumsmitglieder angenommen.

Der Reichstag genehmigte dann eine Reihe weiterer Paragraphen.

Der Schlußartikel 25 wird in der vom Abg. Gutfleisch vorgeschlagenen Fassung angenommen, wonach das Gesetz, soweit es sich um die zu seiner Durchführung erforderlichen Maßnahmen handelt, sofort, im übrigen am 1 Jan. 1893 in Kraft tritt.

Ebenso wird eine Resolution des Abg. Rösicke angenommen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, Maßregeln zu ergreifen, daß mit dem Inkraftreten dieses Gesetzes auch eine anderweite Festsetzung der ortsüblichen Tagelöhne, sowie periodische Veröffentlichungen der festgesetzten ortsüblichen Tagelöhne herbeigeführt werden. Die Gesammtabstimmung wird wegen der heute vorgenommenen Aenderungen ausgesetzt.

Gemäß dem Kommissionsantrag wurde beschlossen, daß jeder Wahlberechtigte zur Erhebung der Wahlanfechtung berechtigt ist.

⁂ **Berlin**, 18. März. Im Abgeordnetenhaus fand heute die dritte Berathung des Etats statt. Der Finanzminister erklärt, auch wenn die Einnahmen der Eisenbahnverwaltung noch weiter sinken, werde man aus der gegenwärtigen Lage, die ja keineswegs glänzend sei, durchaus nichts herleiten können, was schwarze Befürchtungen rechtfertigte. Das Gesammtbild des Ertrages der Einkommensteuer könne er noch nicht geben. Der Finanzminister erklärte ferner, der Gesetzentwurf, betreffend die Ablösung der Steuerfreiheit der früher Reichsunmittelbaren werde dem Hause in den nächsten Tagen zugehen.

⁂ **Berlin**, 18. März. Der Vorsitzende der Volksschulkommission empfing ein Schreiben des Unterrichtsministers, worin dieser auch für die heutige Abendsitzung der Kommission seine Nichttheilnahme entschuldigt. Parlamentarische Kreise wollen daraus auf eine theilweise Ministerkrisis schließen.

⁂ **Berlin**, 18. März. Parlamentarische Kreise messen dem Gerücht über eine Entlassung des Grafen v. Zedlitz Glauben bei. Graf v. Zedlitz wohnte, dem Vernehmen nach, weder dem gestrigen Kronrathe, noch dem heutigen Ministerrathe bei. (Das deutsche Volk wird erleichtert aufathmen, wenn sich dieses Gerücht bestätigt und jener unheilvolle Mann so bald wie möglich von der politischen Bildfläche verschwindet. D. Red.)

⁂ **Berlin**, 18. März. Die Nordd. Allg. Ztg. bestätigt, daß der Kultusminister Graf v. Zedlitz um seine Entlassung gebeten habe; auch an dem heutigen Ministerrathe habe er nicht Theil genommen.

⁂ **Berlin**, 18. März. Heute Vormittag fand eine Sitzung des Gesammtministeriums in der Wohnung des Staatsministers v Bötticher statt, welcher nach ärztlicher Anordnung noch immer das Zimmer hüten muß.

* **Berlin**, 18. März. Die Nat.-Ztg. schreibt: In der heutigen Sitzung der Volksschulkommission fiel es auf, daß der Kultusminister nach Beendigung des vorher stattgehabten Kronrathes nicht in der Kommissionssitzung erschien, trotz der Wichtigkeit der gestern berathenen Paragraphen. — Die liberale Korrespondenz verzeichnet das Gerücht, daß die Stellung des Ministers des Innern wegen seiner ablehnenden Haltung zur geplanten Schloßplatzlotterie erschüttete.

⁂ **Berlin**, 18. März. Die Nordd. Allg. Ztg. ist maßgebender Seits ermächtigt, zu erklären, daß die von den Blättern verbreiteten Gerüchte über die finanziellen Angelegenheiten der Krone, insbesondere über die Aufnahme einer Kronanleihe von 40 Millionen, eine beabsichtigte abermalige Erhöhung der Krondotation und die Umgestaltung des Schloßplatzes durch eine Lotterie jeder Glaubwürdigkeit entbehre, sämmtliche Gerüchte nebst allen dazu in Umlauf gesetzten Einzelheiten sind aus der Luft gegriffen.

* **Duisburg**, 18. März. Auf dem Schraubendampferschleppboot Heinrich sind in der Nähe der Werthäuser Fähre Hochfeld bei Duisburg gestern Abend elf Kessel explodirt. Das Bootsdeck ist vollständig in der Mitte aufgerissen, 6 Personen sind todt, darunter der Kapitän.

* **München**, 18. März. Der Bittschriftsausschuß der Kammer lehnte die Bittschrift von 85 Gemeinden um Wiedereinführung der Halbschule in gebirgigen oder zerstreut bewohnten Gegenden als nicht wünschenswerth ab, nachdem der Kultusminister v. Müller thunlichste Rücksichtnahme auf etwaige lokale Verhältnisse zugesichert hatte. Die Berathung im Plenum wurde jedoch beschlossen.

* **Paris**, 18. März. Es verlautet, heute Vormittag würden neue Verhaftungen stattfinden, da die Polizei von der Absicht der Anarchisten, den 18. März zu feiern, erfahren hat. Vergangene Nacht fanden in Bordeaux bei bekannten Anarchisten Haussuchungen statt.

⁂ **Paris**, 18. März. Die Zentralbrigaden und die republikanische Garde sind zur Aufrechthaltung der Ordnung konsignirt. Meldungen aus Bordeaux zufolge wurden wegen Auffindung von Dynamitpatronen Haussuchungen angeordnet.

* **Genua**, 18. März. Auf dem heute aus Brasilien eingetroffenen Packetboote Citta di Genova sind 10 Todesfälle am gelben Fieber vorgekommen.

* **London**, 18. März. Eine gestern Nachmittag stattgehabte Versammlung bei Weststanley, welche von 6000 Bergleuten aus Durham besucht war, beschloß, den Streik fortzusetzen. Die Anwesenden Vertreter der Presse wurden vertrieben. Es entstanden schwere Unruhen, welche das Einschreiten der Polizei nothwendig machten.

⁂ **London**, 18. März. Der Bergarbeiterverband beschloß heute, die Arbeiter sollen von Montag, wo die Arbeit wieder aufgenommen wird, nur 5 Tage wöchentlich arbeiten.

⁂ **Kopenhagen**, 18. März. Das deutsche Panzerschiff „Baden" ist bei Fakkeberg an der Südspitze des Langelands leicht auf Grund gerathen. Wind und Wetter sind günstig; Gefahr ist nicht vorhanden. Die nöthige Hilfe ist deutscherseits bereits zur Stelle.

⁂ **St. Petersburg**, 18. März. Gestern Abend stürzte ein dreistöckiger Neubau ein und begrub 13 Arbeiter; davon ist einer erschlagen.

⁂ **Susa**, 18. März. In Folge eines Hauseinsturzes wurden 15 Personen verschüttet, 5 Todte sind bereits hervorgezogen.

* **Frankfurt a. M.**, 18. März. (Anfangskurse. 1.26.) Kreditaktien 262—, Staatsbahn 244⅞, Lombarden 73⅛, Galizier —.—, Aegypter 96 60, Ungarn 91 70, Diskonto-Kommandit 176 90, Gotthardaktien 133.30. Schwach.

* **Frankfurt a. M.**, 18 März. (2 U. 15 M.) Wechsel auf Amsterdam 168.85, ditto auf London 20.417, ditto auf Paris 81.133, ditto auf Wien 171.32, Priv.-Disk. 1¾, Napoeons 16.24. Kreditaktien 261⅝, Disk.-Komm. 177.20, Schweiz. Nordost 105 90, 60r Loose 123.20, Mittelmeer 89.90, Türken 19.10, 4¼ prozent. Portugiesen 34.—, bad. Zuckerfabrik 56.—. Besser.

* **Frankfurt a. M.**, 18. März. (3 U. — M.) 3proz. Reichsanleihe 84.75, 4proz. Reichsanleihe 106.75, 4proz. preuß. Konsols 106 45, 4proz. bad. Obligat. in Gulden 102.30, ditto in Mark 104.50, österr. Goldrente 94.70, österr. Silberrente 80.10, 4proz. ungar. Goldrente 91.70, 1880er Russen 92.—, 2. Orientanleihe 64.30, Italiener 87.20, Aegypter 96 60, Spanier 56.70, Zolltürken 87.30, Serben 77.60, Elbthal 193¾, hess. Ludwigsbahn 109.—, Basler Bankverein 117 60, Handelsgesellschaft 128.20, Darmstädter Bank 122.20, Deutsche Bank 152.40, Dresdener 129.90 Länderbank 171.—.— Nachbörse. Kreditaktien 262¼, Disk.-Komm. 176.80, Staatsbahn 244¾, Lombarden 72⅞, Westeregeln —.— Still.

* **Frankfurt a. M.**, 18. März. (5 U. 40 M.) Kreditaktien 263¼, Staatsbahn 244⅞, Lombarden 73⅛, Disk.-Komm. 178.10, Aegypter 96.60, Ungarn —. Geisent. 133.30, Italiener —.—. Gotthard —.—. Fest.

* **Berlin**, 18. März. (2 U. 20 M.) Kreditaktien 169.20, Staatsbahn 122.80, Lombarden 39.40, Diskonto-Kommandit 177.—, Marienburger 55 —. Dortmunder 52 20, Laurahütte 99.75, russ. Noten 204.—, neue 3proz. Anleihe von 1892 84.60.

* **Berlin**, 18. März. (Börse. 2 U. 20 M.) Ueber vielfachen Schwankungen waren Banken behauptet. Montanwerthe matt. Fonds stetig. Russen auf Paris matt. Heimische Fonds fest. Bahnen ruhig.

* **Berlin**, 18. März. (Schlußkurse. 5.50.) Disk.-Komm. 177.20, Dortmunder 51.90, Bochumer 107.20, Baseler—.

* **Wien**, 18. März. (Vorbörse. 10 U. 34 M.) Kreditaktien 307.50, Marknoten 58.35, 4% Ungarn 107.30, Staatsbahn 280.62, Lomb. 88.12, Galizier —.—. Matt.

* **Paris**, 18. März. (3 Uhr — M.) 3proz. Rente 96.05, Spanier 56.75, Banque Ottom. 523.—, Türken 19.10, Ungarn —.

* **Paris**, 18. März. (5 Uhr 40 M.) 3proz. Rente 96.20, 3pr. Portugiesen 25⅝, Spanier 57¼, Türken 19.30, Banque ottom. 540, Ungarn —.—, Rio Tinto 454 —, Banque de Paris 606.

Verantw. Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Karlsruhe. Tagesordnung zur 50. öffentlichen Sitzung der 2. Kammer auf Montag, den 21. März, Vorm. 11 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben. 2) Berathung des Berichts der Budgetkommission über das Budget des großh. Ministeriums des Innern für 1892 und 1893: und zwar Fortsetzung bei Tit. 16 der Ausgabe, Tit. 7 der Einnahme, Berichterstatter Abg. Frank. 3) Deßgl. der Eisenbahnkommission über die Bitte der Gemeinden Kirchheim und Rohrbach bei Heidelberg um Errichtung einer Güterstation in Kirchheim, Berichterstatter Abg Keller.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Station Karlsruhe.

	Barometer.	Therm. Celsius	Abs. Feuchtigk.	Rel. Feuchtigk.	Wind.	Himmel	Bemerkung.
17. März. Mchs. 9 U.	761,6	+ 3,3	5 1	88	NO	klar	—
18. März. Mrgs 7 U.	761 8	+ 0 3	4,2	90	„	„	Reif,
Mtgs 2 U.	760 3	+ 11 0	4,5	46	„	„	—

Bad. Maxau, 19. März. Wasserstand des Rheins 3 M. 61 C., gest. 15 C.

Geboren.

Karlsruhe, 15. März. Karl Ludwig, V. Phil. Eichhorn, Hilfsschaffner. — 16. März. Franziska Veronika Theresia, V. Franz Frik, Taglöhner. — 17. März. August Karl, V. Heinr. Spoth, Schlosser; Moritz Paul, V. Ernst Häberle, Professor; Marie Mathilde Amalie, V. Otto Denzlinger, Kaufmann.

Gestorben.

Karlsruhe, 17. März. Seeligmann, Karl, Bankier, 50 J.; Ulmer, Marie, Schlossers Gattin, 30 J. — 18. März. Worm, Philipp, Taglöhner, 56 J.

Karlsruhe. (Großh. Hoftheater.) Spielplan für die Zeit vom 20. bis 27. März. Sonntag, 20. März. 38. Ab.-Vorst. Neu einstudirt: „Das goldene Kreuz," Oper in 2 Aufzügen nach dem Französischen von H. S. Mosenthal, Musik von Ignaz Brüll. — Zum ersten Male: „Saltarello", komisches Ballet in 1 Akt, einstudirt von Hrn. Hofballetmeister Rathner. Anfang 6 Uhr. — Dienstag, 22. März. 8 Vorst. außer Ab. 1. Gastspiel der Frau Franziska Elmenreich. Zum ersten Male: „Fedora", Schauspiel in 4 Akten von Viktorien Sordou. Fedora: Fr. Elmenreich als Gast. Anfang 6½ Uhr. — Donnerstag, 24. März. 41. Ab.-Vorst. 2. Gastspiel der Frau Franziska Elmenreich: „Die Journalisten", Lustspiel in 5 Akten v. Gust. Freytag. — Adelhaid von Runeck: Frau Elemreich als Gast. Anfang 6½ Uhr. — Freitag, 25. März. 40. Ab.-Vorst.: „Das Glöckchen des Eremiten," komische Oper in drei Akten, nach dem Französischen des Locroy und Carmon, deutsche Bearbeitung von G. Ernst. Musik von Aime Maillard. Anfang 6½ Uhr. — Samstag, 26. März. 42. Ab.-Vorst. 3. und letztes Gastspiel d. Frau Franziska Elmenreich. Neu einstudirt: „Donna Diana", Lustspiel in 5 Akten von Moretto, uberjetzt von West. — Diana: Frau Elmenreich als Gast. Anfang 6½ Uhr. — Sonntag, 27. März. 43. Ab.-Vorst.: „Lohengrin," große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr.

(Theater in Baden.) Dienstag, 22. März. 24. Ab.-Vorst.: „Das goldene Kreuz," Oper in 2 Aufzügen nach dem Französischen v. H. S. Mosenthal, Musik v. Ignaz Brüll. — Zum ersten Male: „Saltarello," komisches Ballet in einem Akt, einstudirt von Hrn. Hofballetmeister Rathner. Anfang 6½ Uhr.

(Stadt Lille 100 Fr.-Loose vom Jahre 1860.) Ziehung am 1. März. Auszahlung am 1. April 1892. Hauptpr.: Nr. 64981 25,000 Fr. Nr. 78661 10,000 Fr. Nr. 12164 35289 63801 77658 10372 112697 117402 je 1000 Fr. Nr. 6261 9180 80710 105324 118650 129431 153214 161322 166951 je 500 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 400 und 200 Fr. (O. G.)

(Stadt Paris 500 Fr.-Loose vom Jahre 1865.) Ziehung am 15. März. Auszahlung am 1 August 1892. Hauptpreise: Nr. 190905 150,000 Fr. Nr. 123524 50,000 Fr. Nr 175441 305259 347122 404351 je 10,000 Fr. Nr. 82545 167796 205443 470253 553461 je 5000 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 2000 und 500 Fr. (O. G.)

(Suez-Kanal 500 Fr.-Loose vom Jahre 1868.) Ziehung am 15. März. Auszahlung am 1. April 1892. Hauptpr.: Nr. 252017 150,000 Fr. Nr. 75948 192969 je 10,000 Fr. Nr. 68167 314461 je 5000 Fr. Nr. 6761 11589 25239 57291 68399 72824 92095 94838 29625 137593 192733 233026 265914 267416 267797 272428 275734 301343 301508 326185 je 2000 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 500 Fr. (O. Gew.)

(Franz. Kredit Foncier 100 Fr.-Bonds vom Jahre 1887.) Ziehung am 15. März. Auszahlung am 15. April 1892. Hauptpreise: Nr. 25875 100,000 Fr. Nr. 120472 5000 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 1000 und 200 Fr. (O. Gew.)

Seiden-Damaste schwarze, weiße u. farbige v. **Mk. 2.35** bis **Mk. 12.40** p. Met. (ca. 35 Qual.) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Dépôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.), **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 4647.11.6

Vorsicht! Schneller Temperaturwechsel, scharfe Winde, Nebel und Nachtluft verursachen meistens Erkältungen, Katarrhe, Husten, Heiserkeit 2c. Man kann sich gegen diese Krankheitserscheinungen am besten schützen, wenn man beim Austritt aus warmen Zimmern, überheizten Lokalen 1—2 Stück **Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen**, die man in jeder Apotheke, Droguerie u. Mineralwasserhandlung à 85 Pfg. erhalten kann, im Munde langsam schmelzen läßt und so den Hals vor Austrocknung bewahrt. Ganz besonders ist dies allen schwächlicheren Personen, Hustenden, wie auch Jenen anzurathen, die leicht zu Katarrhen neigen. 5003—22.

(Falsche Benedictine.) In den Klöstern ist nicht nur das Pulver, sondern gar manches andere Produkt erfunden worde, ndas im Gegensatze zu dem ersteren Herz und Nieren der Menschen männiglich erfreut und entzückt. Haben nicht Nonnen das Kölnerwasser, dieses berühmteste aller kosmetischen Wässer, das seine Wogen heute um den ganzen Erdball schlägt erfunden? Und sind es nicht Mönche gewesen, welche die Blume aller Schnäpse — die Benedictine — der Menschheit gespendet haben? **Ueber das Lob aller Welt forderte zur Nachahmung heraus, und namentlich in Deutschland fanden sich profane Firmen, die es wagten, nicht nur die orginelle Flasche, sondern auch diejenigen mit allerhand geheimnißvollen Zeichen versehene Marke täuschend nachzuahmen und einem Gemenge aufzudrücken, zu welchem sich die echte Benedictine verhält,** wie die Mandel zur Steinnuß, wie die Centifolie zur Distelrose, **wie eine echte Havanna zu einer Uckermärker.** Aber Form und Marke waren täuschend nachgeahmt, wenn auch der Kenner die absichtlich anders gestellten und gemalten Buchstaben auf der Marke leicht herausfand. **Wie gut eignete sich eine solche Flasche zu einem Präsente.** Der mit solcher Gabe Beglückte wähnte sich im Besitze einer Wunderlabung, deren Preis Wenigen erschwinglich ist, und hatte keine Ahnung, daß er statt des wundervollen Extraits französischer Mönche das Gemenge eines spekulativen Schnapsfabrikanten vor sich hatte. In den in unserem Blatte stehenden Annoncen wird deßhalb auf die Unterschrift des General-Direktors A. Legrandaine ganz beonders als Hauptunterscheidungsmerkmal der echten von der falchen Benedictine hingewieen. 940.4.3.

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

reren Jahren verstorbener Vater testamentarisch vermacht habe. Als ob gar nichts vorgefallen wäre und vor Niemanden ein Sterbeswörtchen äußernd, versah er nach wie vor als „Weinjunge" seinen Dienst. Erst gestern wurde es im Hotel bekannt, daß Herndl der Gewinner eines Haupttreffers ist. Vorgestern traf der Vormund Herndl's hier ein, um die nöthigen Verfügungen bezüglich der Behebungen des Gewinnes, sowie auch wegen des nicht majorennen Herndl selbst zu treffen, und so verbreitete sich die Kunde von dem seltenen Glücksfalle. Der brave Junge vergaß im Glücke auch eines im selben Hotel bediensteten Freundes nicht und beschenkte ihn reich.

(**Ein Schülerbrief aus Kamerun.**) Gegen das Ende des vorigen Jahres richtete ein Schweinfurter Realschüler einen Brief „an einen fleißigen Schüler des Nachfolgers des Herrn Christaller", mit dem Ersuchen, etwas über die dortigen Verhältnisse zu schreiben. Dieser Tage traf nun die Antwort ein, die in mancher Beziehung interessant ist, auch insofern, als der hoffnungsvolle Kameruner Schüler kurzerhand seinem Lehrer das Zeugniß des Fleißes ausstellt, während bei uns immer noch üblich ist, daß die Schüler von den Lehrern qualifizirt werden. Der den M. N. N. zur Verfügung gestellte Brief hat folgenden Wortlaut: „Bonamandone, den 26. Jan. 92. Lieber Freund! Ich habe nicht viel zu sagen, ich will dir wenig von uns erzählen. Ich habe dein Brief durch Konrad bekommen, daß du einen Freund in Kamerun haben willst, das hatte mich sehr gefreut. Konrad hat mir deine Adresse gezeigt. Jetzt ist unser Wasser salzig. Ich gehe jeden Tag in der Schule. Wir haben neues Lehrer bekommen. er heißt: Rudolf Betz. Ich habe gehört, daß du 14 Jahre bist, ist das war? Unser Lehrer hat viele Schüler. Wieviel Schwester und Brüder hast du? Wir bleiben täglich 4 Stunde lang in der Schule. Unser Lehrer ist fleißig. Mein Name ist Bruno Molobi und bin 13 Jahre alt und bin in Monamandone geboren am 8. Oktober 1877. Ich bin 4 Jahre in der Schule. Viele Grüße an dich und deinem Eltern. Bruno Moboli."

(**Der junge König von Serbien**) ist tief betrübt, denn sein Tagebuch, in welches er alle Ereignisse von Wichtigkeit eingetragen hatte, die sich seit seiner Thronbesteigung abgespielt haben, ist verschwunden. Die Aufzeichnungen Alexanders von Serbien waren in sechs Kapitel eingetheilt. Das erste gab die Eindrücke des Königs während der ersten Tage nach seinem Regierungsantritt wieder. Das zweite schilderte den Schmerz Alexanders, als sein Vater Milan Belgrad nach der Abdankung verließ und ihn unter dem Schutze des Regenten Ristic zurückließ, von dem der König mit großer Achtung spricht. Das dritte Kapitel erzählte von den Eindrücken, welche der König während seiner Reise durch Serbien empfangen hatte; mit Begeisterung schildert König Alexander, wie er überall der Gegenstand der lebhaftesten Ovationen gewesen sei und wie nachhaltig die Feste gelegentlich der fünfhundertsten Jahresfeier der Katastrophe von Kossowo auf seinen Geist gewirkt hätten. Im vierten Kapitel sprach der junge König seinen Schmerz aus über die fortwährenden Zänkereien zwischen seinem Elternpaare, ferner seine Liebe zu seiner Mutter. Das fünfte Kapitel war das interessanteste; es schilderte den Schmerz und Zorn, der sich Alexanders bemächtigte, als ihm gemeldet wurde, daß seine Mutter aus Serbien ausgewiesen worden sei. In seiner Umgebung hatte man übermenschliche Anstrengungen gemacht, um das Verbannungsdekret vor ihm geheim zu halten und ihn über die blutigen Straßenszenen, die sich am Tage der Ausweisung Nataliens abgespielt hatten, im Unklaren zu lassen. Trotzdem blieb ihm nichts verborgen. Er wollte seiner Mutter zu Hilfe eilen, und als er daran gehindert wurde, warf er seinen Degen auf die Erde, trat ihn mit Füßen und fiel dann, von einem furchtbaren Weinkrampf überwältigt, ohnmächtig auf ein Ruhebett nieder. Das sechste und letzte Kapitel endlich schilderte die Reise des jungen Königs nach Petersburg und Wien. König Alexander offenbarte darin ein feines Gefühl für den Unterschied zwischen der glänzenden prachtvollen, aber kalten Aufnahme, die ihm am russischen Hofe, und zwischen der herzlichen Aufnahme, die ihm Seitens des Kaisers von Oesterreich zu theil wurde.

(**Statistisches.**) Unter den am 1. Dezember 1890 in Berlin als anwesend gezählten 1 578 794 Bewohnern waren nur 642 651 oder etwa 41 Proz. geborene Berliner, 839 556 Personen stammten aus anderen preußischen Landestheilen, 78 883 aus außerpreußischen Bundesstaaten und 17 703 waren Ausländer. Nach der Statist. Korresp. waren unter den im preußischen Staate als anwesend gezählten Personen nur 3,33 Proz. nicht in Preußen geboren, so daß also von der 29 955 281 Köpfe umfassenden Bevölkerungszahl Preußens 28 959 010 oder 96,67 Proz. im Königreich Preußen auch geboren sind. Von der im Staate geborenen und verbliebenen, in diesem Sinne als „seßhaft" zu bezeichnenden Bevölkerung haben Ostpreußen 240 234, Westpreußen 86 522, Brandenburg 34 500, Pommern 142 097, Posen 162 064, Schlesien 237 967, Sachsen 60 157, Hessen-Nassau 57 239 und Hohenzollern 942 Köpfe in Folge innerer Wanderungen an die übrigen Landestheile abgegeben, da sich am Zählungstage dort um die genannte Zahl weniger aus Preußen gebürtige Personen befunden haben, als im Staatsgebiete aus der betreffenden Provinz Gebürtige vorhanden waren. Berlin gewann durch innere Wanderungen 712 281, Schleswig-Holstein 63 250, Hannover 36 106, Westfalen 69 663 und Rheinland 140 422 Köpfe. Die Provinz Brandenburg hat zwar in Folge der gewaltigen Anziehungskraft der in ihrer Mitte liegenden, aus dem Provinzialverbande ausgeschiedenen Landeshauptstadt im Ganzen durch innere Wanderungen, wie schon angegeben, 34 500 Köpfe eingebüßt, indessen allein 287 540 Personen an Berlin abgegeben und nur 84 721 geborene Berliner aufgenommen. In Berlin befinden sich neben 642 651 geborenen Berlinern mehr Brandenburger, Pommern und Posener, (287 540 bezw. 101 936 und 76 876) als in irgend einer anderen Stadt, ferner 123 514 Schlesier, 77 276 Sachsen, 71 341 Ostpreußen, 57 882 Westpreußen, 13 511 Rheinländer, 10 518 Hannoveraner, 7 705 Westfalen, 6 439 Hessen-Nassauer, 4 886 Schleswig-Holsteiner und 131 aus Hohenzollern Gebürtige. Dagegen befanden sich am Zählungstage in den Provinzial- u. s. w. Hauptstädten Königsberg i. Pr. 147 759 Ostpreußen, in Danzig 97 799 Westpreußen, in Potsdam 33 312 und in Frankfurt a. d. O. 44 664 Brandenburger, in Stettin 93 351 Pommern, in Posen 57 489 Posener, in Breslau 301 034 Schlesier, in Magdeburg 158 686 Sachsen, in Kiel 50 139 Schleswig-Holsteiner, in Hannover 121 780 Hannoveraner, in Münster i. W. 38 895 Westfalen, in Frankfurt a. M. 103 439 Hessen-Nassauer, in Köln 239 823 Rheinländer und in der Stadt Sigmaringen 3 093 aus Hohenzollern Gebürtige.

Denksprüche.

Ich will mein Streben als belohnt betrachten,
Erlangt, was ich gemeint,
Wenn von den Vielen, die mich einst verlachten,
Einer mich beweint.

* * *

Nicht kann auf harter Erdenscholle
Schmarotzerpflanze Wurzel fassen —
So kommt es, daß die Parasiten
Den Mann der Ueberzeugung hassen.

[†] Bilderräthsel.

(Nachdruck verboten.)

[†] Zahlen-Räthsel.

(Nachdruck verboten.)

1 2 3 4 5 6 5 7 ein alter Weiser,
2 7 2 7 eine alte Göttin,
3 1 5 Gedichtsform,
4 3 6 5 Getränk,
5 1 5 6 aus der Bibel bekannt,
6 3 6 6 5 frommes Wesen,
5 2 7 5 6 Metall,
7 5 2 1 5 ein Gewebe.

Auflösung des Bilderräthsels in Nr. 11.

Urtheile niemals nach dem Schein.

Aufgelöst durch: Ofenbankgesellsch. in der Restaurat. in Maulbrg., R. Wltz. in Kfrthl., F. Hbr. in Drlch., Alfr. d. Ebfgschdte. in Lhr., Mna. Mllr. in Etthm., Emle. u. Frtz. Diebld. in Eichstttn., G. Knz. in St. Roman, E. Th. in Lhr., Sfnna. Wttmr. in Wsbch., Mna. u. Lse. Eblng. a. d. Jfl. Mnau., Anna Kfmnn. in Lchtnau., Wlhlm. Brkle. in Schttwld., Kthrn. Hnzmnn. in Sthlngn.

Auflösung der Charade in Nr. 11.

Thatkraft.

Aufgelöst durch: Ofenbankgesellsch. in der Restaurat. in Maulbrg., R. Wltz. in Kfrthl., Alfr. d. Ebfgschdte. in Lhr., E. Th. in Lhr., Mna. u. Lse. Eblng. a. d. Jfl. Mnau., Wlhlm. Brkle. in Schttwld.

Verantwortliche Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

Badisches

Unterhaltungs-Blatt.

Beilage zur Badischen Landeszeitung.

Nr. 12. Karlsruhe, Sonntag, den 20. März. 1892.

4 Der Roman einer Kunstreiterin.

Von R. Eckert. (11)

(Nachdruck verboten.)

Als habe diese Bemerkung sie tief verletzt, so hastig und bebend flog die Antwort von ihren Lippen: „Diese so wenig als ich haben uns dessen zu schämen; es waren ehrliche Leute und ehrlich war ihre Kunst. Sie waren Seiltänzer."

„So, so!" meinte Lichterschmidt und lächelte flüchtig. „Sie haben demnach auch ein wenig diese Kunst betrieben?"

„Sollte mich das in den Augen anderer Menschen herabsetzen?" warf Luise nicht trotzig oder hochmüthig, wie man hätte erwarten können, sondern so zweifelnd, so traurig und verschämt hin, als hinge von der Antwort ihr Leben, ihr Glück und Hoffen ab.

„Wenn der Mensch ehrlich und brav bleibt," erklärte mit sichtbarer Theilnahme der Richter, „so gereicht ihm keine erlaubte Beschäftigung zur Unehre, wenngleich," fügte er mit scherzhaftem Lächeln hinzu, „man die Kunst des Seiltanzes zu den brodlosen rechnet."

Trotz des absprechenden Zusatzes blickte das junge Mädchen den Richter mit einem dankbaren Blick an.

Nach einer kleinen Pause, während welcher der Richter sie fest und forschend anschaute, hob er wie beiläufig an: „Da vom Seiltanze nur ein Schritt zur Kunstreiterei war, so gingen Sie später zum Zirkus über."

Die Worte schienen das Blut in den Adern des Mädchens erstarren zu machen, so bleich wurde es, so deutlich sprach das Entsetzen aus seinen versteinerten Zügen. Mit erweiterten Augen, die Lippen halb gespalten, stierte Luise den Richter an und erst als dieser freundlich nickte und seiner Bemerkung die Erläuterung hinzufügte: „Sie wurden Parforce- und Schulreiterin, nicht so?" erst da löste sich der Bann, und fast schroff klang ihre Entgegnung:

„Sie müssen mich wohl mißverstanden haben; ich habe niemals solches behauptet oder auch nur angedeutet."

„Das nicht, allein Sie können es ungeachtet dessen nicht bestreiten."

„Ihre Agenten haben Sie getäuscht oder man verwechselt mich einfach mit einer andern Person."

Das Mädchen sprach das wieder mit der Ruhe und Bestimmtheit, welche seine früheren Aussagen karakterisirten.

Lichterschmidt griff die Photographie vom Tische, welche er dem Rittmeister zuvor gezeigt, hielt sie der Angeklagten plötzlich vor Augen und fragte mit lächelnder Miene:

„Wessen Porträt mag dieses Lichtbild wohl darstellen?"

Einen Augenblick zuckten die Gesichtsmuskeln der Angeklagten und Schrecken leuchtete aus ihren Augen, aber ihre Bewegung niederkämpfend, zwang sie sich zu einem Lächeln und sagte im Ton der Verwunderung:

Die Photographie ist mir sehr ähnlich, so ähnlich, als ob ich selbst dem Photographen gesessen hätte."

„Es ist das Porträt einer Miß Adele, welche vor einigen Monaten im Zirkus Cinisellі gastirte," erklärte Lichterschmidt und beobachtete gespannt den Eindruck, den seine Worte hervorbringen würden. Allein was er erwarten mochte, traf nicht zu. Luise blieb äußerlich ganz ruhig und eine gewisse Freudigkeit klang aus ihrer Stimme und zeugte von dem wiedergewonnenen Selbstvertrauen, als sie äußerte:

„Jetzt begreife ich Ihre Vermuthung, daß ich Kunstreiterin gewesen sei. Ich habe mich noch niemals photographiren lassen, mithin kann auch dieses Photogramm nicht das meine sein. Der Anfertiger heißt, wie ich hier lese, Günther, der Herr Richter können sich also leicht bei ihm erkundigen, ob ich ihm jemals gesessen habe."

Lichterschmidt war auf diesen Einwand gefaßt und ohne auf ihn näher einzugehen, vervollständigte er seine Enthüllungen, indem er mit der vorigen lächelnden Miene sagte:

„Das Porträt stellt also Miß Adele dar, welche bis zum Ausbruch des deutsch-französischen Krieges im Cirque Impérial zu Paris unter dem Namen Lora Vermont engagirt war."

Luise saß horchend und aufmerkend da, wie Jemand, dem man eine interessante Neuigkeit erzählt; und als der Richter schwieg und sie immer noch anlächelte, bemerkte sie mit unbefangener Miene:

„Es ist recht überraschend für mich, von einer Doppelgängerin zu hören, deren Name in Paris einen guten Klang hat. Sie haben die Neuigkeit wohl aus dem Munde des Herrn Direktors Cinisellі?"

„Vielleicht!" warf der Richter kurz hin. „Doch da es Sie einmal zu unterhalten scheint, mehr von dieser Reiterin zu hören, so mögen Sie auch wissen, daß dieselbe aus Laune oder Abenteuersucht den Marketender-Wagen führte, von einer Armee zur andern desertirte, die Rolle einer Jungfrau von Orleans spielte, als Schwester Marie Krankenpflegerdienste leistete und plötzlich wieder auf mystische Weise verschwand, um an einem anderen Ort in anderer Rolle wieder aufzutauchen."

Es mußte sehr heiß im Gemach sein, denn der Angeklagten perlte der helle Schweiß auf der Stirn, und doch mußte sie das nicht empfinden, weil sie das Taschentuch, statt es zum Trocknen des Antlitzes zu benutzen, in den Händen zu einer kleinen Kugel zusammenwürgte.

„Würde es Ihnen," fuhr der Richter fort, „nicht Vergnügen machen, zu erfahren, wie ich zur Kenntniß aller dieser pikanten Dinge gelangt bin?"

Ein kaum merkliches Kopfneigen war die Antwort des Mädchen.

„Sehen Sie dort jenen Tapetenschirm? Als Sie vor vierzehn Tagen an dieser Stelle standen, befanden sich hinter jenem Schirm ein Photograph mit seinem Apparat, der Tubus war durch ein Loch der Tapete geleitet und so erhielt ich von Ihnen dieses wohlgetroffene Porträt. Ich ließ dasselbe an verschiedenen Punkten der Stadt öffentlich aushängen, sandte es auch an die Polizeibehörden der meisten Städte des Elsaß und bald empfing ich von allen Seiten die erwartete Auskunft".

Wie schmerzliche Enttäuschung huschte es gedankenschnell über die Züge Luisens, die Lippen öffneten sich, als ob ein stummer Seufzer einen Ausweg gesucht habe, dann aber blitzte es wieder energisch in ihrem Auge auf und die Achseln leicht hebend, warf sie im Tone des Bedauerns die Worte hin:

„Da haben der Herr Richter sich eine vergebliche Mühe gemacht, denn wenn Sie auch mein Photogramm in die Welt schickten, so betreffen doch die Mittheilungen, die Ihnen in Folge dessen wurden, nicht mich, sondern eine Dame, die mit mir eine schlagende Aehnlichkeit haben muß. Ich kenne ja meine Abstammung, Eltern und Familienverhältnisse nicht, möglich, daß ich eine Doppelgängerin habe, die mir auffallend gleicht und deren Personalien man Ihnen mitgetheilt hat."

Lichterschmidt runzelte die Stirn. Einer solchen Hartnäckigkeit im Leugnen, einen solchen Trotz hatte er bei der Angeklagten nicht zu begegnen erwartet. Aber er mußte die Energie, die Geistesgegenwart, die Schlagfertigkeit bewundern, mit denen sie seinen Schachzügen begegnete und jeden Hieb zu pariren suchte. Allein seine Aufgabe war es, ihr die Maske vom Antlitz zu reißen und sie zu zwingen, die offenkundige Wahr-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

heit anzuerkennen. Mit Worten und Gründen war ihr nicht beizukommen, es mußten drastischere Mittel angewendet werden.

„Der Einwand," sagte er nach kurzer Ueberlegung, „könnte Berechtigung haben; ich muß deßhalb das Verhör einen Augenblick unterbrechen, um zur Sache einen Zeugen zu vernehmen und um Ihnen die Bewegung zu ersparen, treten Sie so lange hinter jenen Wandschirm."

Zwar peinlich berührt durch die Erwähnung eines Zeugen, erhob sich die Angeklagte doch sofort und schritt gesenkten Hauptes auf den Wandschirm zu. Die Augen des Richters folgten ihr gespannt. Schon hatte sie die Wendung gemacht, um hinter die Tapete zu schlüpfen, als ein leichtes Geräusch die Veranlassung zum Aufschlagen des Blickes wurde.

Wie gebannt blieb plötzlich der Fuß am Boden wurzeln, ihre beiden Hände zuckten zum Herzen, das Auge erweiterte sich und spiegelte das Entsetzen wieder, welches eine plötzliche Erscheinung hervorbringt, dann spalteten sich die Lippen, ein einziger Schrei flog aus ihrem Munde und indem sie wankte, wäre sie zu Boden gestürzt, wenn Rittmeister von Eichholz sie nicht mit den Armen aufgefangen hätte.

„Lora, Fräulein Lora!" flüsterte er liebevoll und zärtlich, „Sie erkennen mich, Sie wissen wer ich bin; fürchten Sie nun nichts mehr, ein Freund steht an Ihrer Seite, der, von Ihrer Unschuld überzeugt, Alles aufbieten wird, Ihr trübes Geschick zum Besten zu wenden."

„Es bedarf keines weiteren Beweises," rief der Richter mit befriedigter Miene, „das Erschrecken der Angeklagten, ihr Schrei, das Zusammenbrechen sagen mehr als Worte. Sie, Herr Graf, sind von ihr erkannt worden."

Der Angeklagten hatte zwar die Kraft gefehlt, sich aufrecht zu erhalten, allein die Besinnung war ihr nicht geschwunden. Wie ein Donnerschlag trafen die Worte des Richters ihr Ohr, aber, statt sie niederzuschmettern, gaben sie ihr die volle Energie, die ganze Biegsamkeit des Geistes wieder. Mit halb verschämter, halb strenger Miene entwand sie sich den sie umschlingenden Armen des Grafen und rasch zwei Schritte zurücktretend, sagte sie erregten Tons zu diesem:

„Sie werden meine Ueberraschung und meine Bestürzung begreifen' mein Herr, wenn Sie gehört haben, was zwischen mir und dem Herrn Richter vorging. Es ist immer beschämend für unschuldig Angeklagte, wenn ihr Verhör in Gegenwart Dritter stattfindet; verletzen und entrüsten aber muß es den Betroffenen, wenn er erfährt, ein Dritter sei heimlich Zeuge solch delikater Verhandlungen geworden. Ich hatte keinen Grund, den Worten des Richters zu mißtrauen; ohne Ihre Anwesenheit zu ahnen, mein Herr, trat ich hinter den Schirm; welches junge Mädchen würde da nicht die Fassung verlieren, würde nicht aufschreien und taumeln, wenn ihm dort plötzlich ein unbekannter Mann entgegentritt und durch seine unvermuthete Anwesenheit die Verlegenheit erhöht, in die ein so langes und peinliches Verhör es bereits versetzt hat."

Lichterschmidt und Eichholz sahen sich verdutzt an. Ersterer war mehr als betroffen über diesen hohen Grad von Geistesgegenwart, der eine Keckheit, ja Frechheit bedingte, die ihm in seiner langjährigen Praxis noch nicht begegnet war. Der Graf aber war bestürzt und verwirrt, denn, daß das Mädchen ihn verleugnen würde, daran hatte sein Herz nicht gedacht.

„Sie wollen mich glauben machen, jenen Herrn nicht zu kennen?" warf der Richter nach einer Weile ironisch hin.

„Weßhalb sollte ich es leugnen, wenn ich die Ehre hätte, die Bekanntschaft dieses Herrn gemacht zu haben?" wendete Luise mit natürlichem Erstaunen ein.

„Ganz recht, und deßhalb thäten Sie wohl daran, sich zu erinnern, daß der Herr Rittmeister Graf Eichholz vor Ihnen steht."

„Graf Eichholz?" wiederholte das Mädchen, den Kopf sinnend hin und her wiegend, „höre den Namen heute zum ersten Mal."

„Kennen Sie die Angeklagte, Herr Graf?" wendete sich der Richter an den Rittmeister.

„Mit tausend Eiden will ich es bekräftigen, daß sie jene Lora ist, welche mich im Kampfe von Le Mans herausgehauen, mich in Orleans pflegte und die ich vor einigen Wochen hier als Gast im Zirkus Cinisselli wiederfand."

Ein helles Gelächter klang aus dem Munde der Angeklagten.

„Sie thun mir viel Ehre an, mein Herr," sagte sie lustig, „und mit Vergnügen würde ich Ihre Bekanntschaft adoptiren und Nutzen daraus für meine traurige Lage zu ziehen suchen, wenn Wahrheit und Bescheidenheit mir nicht die Pflicht auferlegten, Ihrer Behauptung zu widersprechen. Auch Sie täuscht, wie den Herrn Richter, eine Aehnlichkeit. Was," wendete sie sich an diesen, „könnte mich übrigens veranlassen, eine Identität abzuleugnen, die mir nicht zur Unehre gereichen würde, denn eine Dame, die auf dem Gebiete der hohen Reitkunst Hervorragendes leistet, die einen europäischen Ruf hat, wird eher Glauben finden, als ein armes Dienstmädchen, wenn es sich darum handelt, sich von einer Anklage auf Diebstahl zu reinigen, und wieder eine Dame, die einem Herrn Rittmeister mit blanker Waffe im Kampfe zur Seite steht, die den Verwundeten mit ganzer Opferfreudigkeit pflegt, darf gewiß auf seinen Beistand und sein Zeugniß rechnen, wenn ein falscher Verdacht sie in meine Lage brächte. Wäre ich die, für welche man mich mit mir unbegreiflicher Beharrlichkeit durchaus halten will, so beginge ich ja eine ungeheure Dummheit, es zu bestreiten, und ich weiß kaum, ob ich nicht klüger thäte, mir auf Kosten meiner Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe einen Namen anzumaßen, den man mir mit Gewalt aufnöthigen will."

Diese Logik frappirte den Rittmeister und von Neuem versenkte er prüfend seine Blicke in das vor Aufregung erröthete Antlitz des Mädchens.

Lichterschmidt aber ließ sich durch diesen geschickten Einwand nicht irre machen.

„Ich verstehe noch nicht, welche Gründe Sie veranlassen, Ihre wahre Person zu verleugnen, aber daß solche Gründe vorhanden sind, unterliegt bei mir keinem Zweifel," sprach er unter wiederholtem energischem Kopfnicken. „Ihr hartnäckiges Leugnen soll Ihnen aber wenig nützen, ich werde Sie jetzt mit einem Schlage völlig überführen."

Nach diesen Worten nahm er den Schmuck zur Hand, der sich unter den Effekten der Zofe gefunden, reichte ihn Eichholz hin und sprach:

„Wollen Sie mir gefälligst auf Ehre und Gewissen sagen, Herr Graf, ob Sie dieses Geschmeide kennen?"

Die Frage mußte einen gewaltigen Eindruck auf die Angeklagte machen, denn sie erzitterte plötzlich vom Scheitel bis zur Zehe.

„Dieser Schmuck," versetzte Eichholz und richtete die Blicke auf die Bebende, „wurde von mir in Orleans angekauft und Lora Vermont als ein Zeichen meiner Verehrung, Achtung und Dankbarkeit zum Geschenk gemacht."

„Haben Sie gehört, Angeklagte?" rief Lichterschmidt; „die Kostbarkeit war ein Geschenk zu Händen Lora Vermont's. Sie behaupten, diese Lora nicht zu sein, wollen Sie mir erklären, wie sie dann in den Besitz dieses Schmuckes gelangt sind?"

„Ich — ich habe," stotterte mit leiser Stimme und sichtbarer Anstrengung die Gefragte, „habe — ihn — gestohlen."

„Unmöglich!" riefen gleichzeitig Richter und Graf, und das lebhafte Staunen und Befremden sprach aus ihren Mienen.

„Ja," bestätigte Luise, und obwohl zwei große Thränen an ihren langen Wimpern zitterten, hatte ihre Stimme wieder Festigkeit und Metall angenommen, „ich will es nur gestehen, weil ich einsehe, daß alles Leugnen doch vergeblich sein würde. Ich habe den Schmuck meiner Herrin, Lora Vermont, entwendet und bin damit von Paris hierher entflohen. Und nun ich dies Verbrechen habe einräumen müssen, will ich mich auch der andern, mir zur Last gelegten schuldig bekennen. Nun wissen Sie Alles, mein Herr Richter, sprechen Sie mir das Urtheil, nur haben Sie jetzt Mitleid, lassen Sie mich in die Zelle zurückführen."

Der Rittmeister glaubte zu träumen, Lichterschmidt aber blickte sie tiefforschend, jedoch nicht unfreundlich an; er glaubte den Faden gefunden zu haben, der in das Herz dieses seltsamen Mädchens führte.

„Nach dem bei Ihnen gefundenen Attest stand eine Luise Waller freilich in Diensten bei Lora Vermont," nahm er nach kurzem Zögern das Verhör wieder auf; „wenn Sie nach Ihrem überraschenden Geständniß diese Waller sind, so ist es doch höchst auffallend, daß Sie, die Dienerin, Ihrer Herrin gleichen, wie ein Ei dem andern. Sollten Sie auch um eine Deutung dieses Umstandes nicht verlegen sein?"

„Das ist einfach erklört, Herr Richter," erwiderte Luise, ohne sich auch nur einen Augenblick zu besinnen. „Fräulein Vermont sah mich in Begleitung der Gräfin d'Estrée, meiner ersten Dienstgeberin, auf der Promenade. Ueberrascht, in mir ihr Ebenbild zu finden, blitzte ihr der Gedanke durch den Kopf, Vortheil aus dieser Aehnlichkeit zu ziehen. Fräulein Vermont, die trotz ihres Künstlerlebens vestalische Grundsätze besaß, litt viel unter der Zudringlichkeit Derer, die nach ihrer Gunst strebten. Um nun einen Ableiter für diese Zudringlichkeiten zu haben,

machte sie mir den Vorschlag, in ihre Dienste zu treten, und wußte die mir winkenden pikanten Abenteuer so bestechend zu schildern, daß ich mein Verhältniß zur Gräfin löste, um bei ihr einzutreten."

(Fortsetzung folgt.)

Ist der Staar ein Frühlingsbote?

Wenn die böse Jahreszeit ihrem Ende naht, geht wohl durch die Zeitungen die Nachricht, daß der Frühlingsbote Staar eingetroffen sei, und der wintermüde Theil der Menschheit, der mit seinen Genüssen nicht ausschließlich auf Gesellschaftssaal, Konzert und Theater angewiesen ist, horcht dieser Kunde gern und glaubt ihr um so lieber, als das Verlangen nach Luft, Licht und Wärme, nach dem Verkehr mit der freien Natur übermächtig geworden ist.

Die Meldung, daß der Staar wieder erschienen sei, geht natürlich von der Voraussetzung aus, daß er uns vor Eindruck des Winters verlassen habe. Daneben läuft die Ansicht, daß er wohl im Herbste nach Süden wandere, aber sofort wieder erscheine, wenn bei uns 8—14 Tage lang wärmeres Wetter eintrete; kommen dann wieder Schnee und Frost und verschwindet damit der Vogel, so soll er seine wärmeren Winterquartiere wieder aufgesucht haben. Bei dieser bequemen Zurechtlegung der Verhältnisse hat man wohl nicht überlegt, wie denn der Staar an den Küsten des Mittelmeeres die Kenntniß erlangt habe, daß in seiner nördlichen Heimath, an seinen Brutplätzen von örtlich enger Begrenzung vorübergehend schönes Wetter eingetreten sei, und was ihm den Gedanken einflöße, diesen günstigen Umstand zu einem kurzen Ausfluge zu benutzen. Oder schreibt man dem Staar eine so große Wanderlust zu, daß er seine für den Winter angenehmern Lebensverhältnisse im Süden preisgebe und jedem vermutheten Sonnenblick zuliebe für die Dauer weniger Tage heimwärts ziehe? Auch dem beweglichen Staar ist eine so strapazenreiche und aussichtslose Reiselust sicher fremd.

Nach Brehm und Lenz ist der Staar ein Zug- oder Wandervogel und zieht im Herbst den Gestaden des Mittelmeers zu, hält sich während des Winters vorzugsweise in Südeuropa auf, findet sich gleichzeitig aber auch als regelmäßiger Gast in den nordafrikanischen Küstengebieten ein. Seinem liebenswürdigen Wesen, seiner ungemeinen Nützlichkeit und seinem mannigfach gestalteten Gesange verdankt er seine Ausnahmestellung, seine Beliebtheit bei den Menschen. Wir hören ihm gerne zu, wenn er, auf einem hervorragenden Punkte sitzend, flügelschlagend die Stimmen verschiedener Vögel nachahmt. Mancher Gartenbesitzer hat sich schon gefreut, den Ruf des Pirols zu hören, und hat geglaubt, diesen scheuen Waldbewohner bei sich heimisch gemacht zu haben; der Sänger aber war nur der Staar.

Bekanntlich treiben sich die Staare, sobald ihre Jungen flügge geworden, in großen Schaaren auf Wiesen, Feldern und in Wäldern umher, um hier ihrer Weich- und Kerbthier-Nahrung nachzugehen, kommen aber im Herbste zu ihren Brutstätten zurück. Dann hören wir wieder ihren Gesang, aber nicht mehr so schmetternd und jauchzend wie im Frühjahr, sondern beruhigter und gleichförmiger. Wir erinnern uns, daß wir an einem warmen Herbstnachmittage des Jahres 1889 am Rande des Hohen Beens weit über hundert dieser Vögel in wenigen besonders hohen und dichtbelaubten Ebereschen antrafen, die hier ein Abschieds-Konzert zu geben schienen. Sie saßen ruhig und fast ohne jene bekannten Flügelbewegungen auf den Zweigen, und ihr leiser, quirlender und gurgelnder Gesang klang wundersam bezaubernd und wie traumhaft in die stille Landschaft hinein. Es ging durch die Natur wie eine selige Erinnerung an die vergangene schöne Frühlingszeit.

Hört man nicht mehr die Stimme der Staare und sieht man ganze Schaaren davon südwärts ziehen, so glaubt man, daß sie uns für die ganze Winterzeit verlassen haben. Und doch ist dem nicht so. Was nach Südeuropa und weit übers Meer zieht, ist allerdings die große Masse, aber eine nicht unbedeutende Anzahl bleibt der Heimath treu und harrt aus bei uns, „trotz Wetter, Sturm und Graus". Diese Getreuen entziehen sich meist unserer Beobachtung, weil sie ihre Lebensweise geändert haben. Wir sehen sie nicht mehr auf den Firsten der Dächer, wir hören ihre Stimmen nicht mehr, aber da sind sie doch; nur halten sie sich jetzt mehr am Boden auf, suchen Schutz in Sträuchern und forschen darunter nach ihrer Nahrung; in dieser sind sie auch nicht mehr wählerisch, wenn die Noth groß wird.

An einem gartenwärts gerichteten Fenster eines Seitengebäudes meiner mitten in der Stadt (Aachen) gelegenen Wohnung habe ich eine Blumenbank angebracht, die als Futterplatz für unsere gefiederten Freunde dient und im Winter täglich zweimal mit lockender Nahrung bestreut wird. In der langen Schnee- und Frostzeit des Winters 1890/91, als viele Vögel durch Nahrungsmangel aus Flur und Wald in die Städte getrieben wurden, geschah die Auslegung des Futters besonders sorgfältig; zerkleinertes Weißbrod, Waizen und mancherlei Samen wurden mit feingehackten Fleisch- und Fettstückchen gemischt auf die Blumenbank gestreut. Diese war denn, „sobald das Fenster klang", in ihrer ganzen Ausdehnung mit hungrigen Gästen bedeckt. Ich zählte einmal 25 Spatzen, 4 Buchfinken, 1 Rothkehlchen, 5 Amseln und — 2 Staare. War dann das Völkchen gesättigt und schien Mittags die Sonne recht hell, so hörte man wohl, nicht von „des Daches Zinnen", sondern im niedern Fliederstrauch die Staare in leisen, langgezogenen, sehnsuchtsvollen Tönen ihrem empfindsamen Behagen Ausdruck geben. Einer unserer Freunde, der an der äußern Grenze der Stadt wohnt, hatte damals in seinem geräumigen, mit hohen Bäumen und Sträuchern bestandenen Garten eine Futterstelle eingerichtet und ließ dort die täglichen Küchenabfälle jeder Art ausbreiten. Hier versammelte sich mehr und mehr eine ungewöhnliche Anzahl Vögel; außer den stets freßbereiten Spatzen stellten sich mancherlei Singvögel ein, sogar einige Krähen und nach und nach an 30 Staare, die sich wahrscheinlich in der Nähe, besonders an den bewachsenen Böschungen des benachbarten Bahndammes aufgehalten hatten.

Dieses zahlreiche Auftreten unseres Vogels beweist zur Genüge, daß er im mittlern Europa nicht nur Brut-, sondern auch Standvogel ist.

Brehm sagt in seinem „Thierleben" von dem Staare: „Wenn er meint, daß die Heimath ihm wieder Nahrung geben könne, macht er sich auf die Reise, und so sieht man ihn bei uns regelmäßig schon vor der Schneeschmelze. Es gibt vielleicht keinen Vogel, welcher munterer, heiterer, fröhlicher wäre als der Staar. Wenn er bei uns ankommt, ist das Wetter noch recht trübe: Schneeflocken wirbeln vom Himmel herunter, die Nahrung ist knapp, die Heimath nimmt ihn höchst unfreundlich auf. Demungeachtet singt er schon vom ersten Tage an heiter und vergnügt sein Lied in die Welt hinein und setzt sich dazu, wie gewohnt, auf die höchsten Punkte, wo das Wetter ihm von allen Seiten beikommen kann."

Wie wir eben gesehen haben, ist mit diesem Wiedererscheinen des Staares nicht Alles gesagt. Denn es sind nicht die heimkehrenden, sondern die bei uns überwinternden Staare, die zuerst ihre Stimme erschallen lassen, und diese schon als Frühlingsboten zu bezeichnen, ist nicht immer zeitgemäß. An den letzten milden Januartagen dieses Jahres wird der aufmerksame Beobachter, allerdings wohl nicht das große Publikum, Staare auf den Dachfirsten hoher Gebäude bemerkt haben, die mit noch leisem Gesang ihre Zufriedenheit mit der besseren Wetterlage ausdrückten. Bald darauf (am 10. Februar) konnte man auch im Freien den, wenn auch noch verhaltenen Gesang der Amsel hören, gleichzeitig mit dem lauten „Pippelstein, Pippelstein, Pippelstein" der Kohlmeise, einem Ruf, den diese eigenthümlicherweise nur im Vorfrühling ertönen zu lassen scheint. Aber diese Frühlingsbotschaften verstummten bei dem bald darauf eintretenden Schneefall, und wir mußten uns nun gedulden, bis dauerhafterer Sonnenschein und das erste Erwachen der grünen Natur unsere freundlichen Sänger zu neuen Aeußerungen der Freude veranlassen.

Köln. Ztg.

Vermischtes.

△ **Mondscheinlieder.**

Märchenhaft war Mondlichtfülle
Ueber Weg und Feld gegossen,
Als die engverwandten Herzen
Im Geständniß überflossen.

Durch das dunkle Laub der Bäume
Fluthete das Licht hernieder,
Funkelte auf Haar und Stirne,
Schien im Glanz der Augen wieder.

Sprachen gar nicht von der Liebe,
Tauschten keine heil'gen Eide,
Aber unter ihrem Banne
Standen selig wir allbeide.

Und ein Strahl von jener Mondnacht
Leuchtet mir durch alle Stunden,
Und ich fühle bis an's Ende,
Was ich damals hab' empfunden.

Karlsruhe. Dr. S.

(**Von den Negerkindern als Schüler**) urtheilt der an der deutschen Schule zu Togo wirkende Lehrer Köbele wie folgt: Die kleinen Schwarzen stehen im Durchschnitt hinter unseren deutschen Schülern zurück, doch bei Weitem nicht in dem Maße, wie man gewöhnlich annimmt. Nicht wenige können es mit den begabtesten deutschen Schülern aufnehmen und zeigen namentlich ein sehr bedeutendes Auffassungsvermögen. Soweit ich bis jetzt bei einer kleinen Zahl Mädchen urtheilen kann, stehen diese hinsichtlich der Begabung hinter den Knaben zurück. Die Knaben zeigen einen stärkeren Hang zum Stehlen und Lügen; für Gesang und Turnen bekunden sie das größte Interesse.

(**Piccolo im Glück.**) Aus Wien wird unterm 11. März geschrieben: Der Haupttreffer, der am 14. November vorigen Jahres auf das ungarische Prömienloos Serie 895 Nr. 7 im Betrage von 150,000 Gulden entfiel, und um welchen sich bis vor wenigen Tagen Niemand bekümmert hat, wurde von dem im Hotel Erzherzog Karl bediensteten 17jähr. Kellnerjungen Josef Herndl gemacht. Am Samstag erhielt er von seinem Vormunde aus Linz die Nachricht, daß er der Gewinner des Haupttreffers auf das bezeichnete Loos sei, das ihm sein vor meh-

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK